



Marokko

Choleraepidemie

Schon seit dem Sommer bewirkt eine Choleraepidemie in Marokko zahlreiche Erkrankungen. Die Behörden versuchen, möglichst wenig Informationen an die Öffentlichkeit dringen zu lassen, um den devisa-bringenden Wirtschaftsfaktor Tourismus nicht zu beeinträchtigen. Trotzdem wurde bekannt, daß nach dem südlichen Teil des Landes die Cholerainfektion auch in den mittleren und nördlichen Teil vorgedrungen ist, ja einzelne Fälle auch schon nach Spanien eingeschleppt wurden. Die malerischen, verwinkelten, mittelalterlichen Städte Fes, Meknes und Marrakech sind betroffen.

Die Impfung vor Cholera bewirkt nur einen mehrere Wochen anhaltenden Schutz. Im allgemeinen wird diese Impfung wegen der häufiger auftretenden Nebenwirkungen und des geringen erzeugten Schutzes für Fernreisende nicht mehr empfohlen. In diesem Fall sollte man sich dennoch bei einer Reise in die Infektionsgebiete impfen lassen. Wer früher schon einmal, auch bis mehrere Jahre zurückliegend, eine Choleraimpfung erhielt, benötigt nur eine Auffrischung rund 14 Tage vor der Abreise. Bisher Ungeimpfte erhalten zwei Injektionen in vierzehntägigem Abstand.

Die durch die Impfung erzeugten Nebenwirkungen sind Kopfschmerz, Abgeschlagenheit und vor allem an der Injektionsstelle Rötung und Schwellung mit klopfendem Schmerz. Kühlung mit Eisbeutel und feuchten Umschlägen läßt diese Beschwerden innerhalb weniger Tage wieder verschwinden.

Die Choleraerkrankung äußert sich durch häufige wäßrige Durchfälle, man muß unbedingt den Wasser- und Mineralverlust wieder zuführen. Reisende sollten sehr strenge Nahrungshygiene beachten. „Peel it, boil it or forget it“ und Wasserdesinfektionsmittel (Certisil der Fa. Certimann/Königstein) benutzen. M.

Spanien

Harte Strafen für Bärenwilderer

Auf das Wildern eines der auf 80 bis 90 Tiere geschätzten spanischen Braunbären, die vorwiegend in den Pyrenäen überlebt haben, steht ein Jahr Gefängnis und zusätzlich bis zu umgerechnet 40000 DM Geldstrafe. Was „Schadbären“ in der Landwirtschaft anrichten, wird vom Staat seit 1973 ersetzt. Trotz dieser Regelungen ist die Dunkelziffer der Wilderei-Delikte sehr hoch. Eine Jagdaufsicht oder Forstpolizei gibt es praktisch nicht. N.

Frankreich

Neuer Jagdschein für Ausländer

Die gesetzlichen Bestimmungen für die Jagdausübung von Ausländern sind in Frankreich erweitert worden. Nun darf man zweimal im Jahr 9 Tage jagen. Allerdings sind die Gebühren gleichzeitig kräftig erhöht worden. Kostete der Ausländerjagdschein bisher 145 Francs - rund 43 Mark - so ist nun eine Einzahlung von 640 Francs - mit Gebühren rund 210 Mark - auf das postalische Konto der zuständigen Präfektur fällig. Der Jagdschein gilt jetzt für alle Departements, während er früher auf das ausstellende Departement beschränkt war.

Man muß bei der Antragstellung neben der Einzahlungsquittung zwei Paßbilder sowie Kopien des Reisepasses, des deutschen Jagdscheins und der international gültigen Jagdhaftpflichtversicherung einsenden. M.



Großbritannien

Jagdwaffentransport erleichtert

Die Einschränkungen im internationalen Flugverkehr nach Südafrika und Namibia - siehe Telegramm in JAGEN weltweit Nr. 2 - sind aufgehoben. Bisher waren bei Zwischenlandungen Jagdwaffen in Zollverwahrung genommen und nicht weiterbefördert worden, falls das Reiseziel in Südafrika oder Namibia lag.

Nun lockert London diese Bestimmungen, falls es sich um Waffen für Sport- und Erholungszwecke handelt, die innerhalb von 14 Tagen wieder aus Großbritannien exportiert werden und innerhalb von 35 Tagen ins Ursprungsland zurückgeführt werden.

Der Boykott gilt weiter für Bestimmungsorte in Iran, Irak, Kuwait, Libyen und Syrien. M.

Mittelmeer

Mönchsrobben vom Aussterben bedroht

Im Mittelmeer und im nordafrikanischen Atlantik leben nur noch knapp 300 Mönchsrobben - *Monachus monachus*. Besonders die Treibnetzfisherei bei zunehmender Umweltverschmutzung und Zersiedelung der Küsten hat zu dem rapiden Rückgang der großen Robbenart beigetragen. Ein meereskundliches Zentrum „Marine-land“ unter Leitung von Michael Riddel in Antibes an der französischen Côte d'Azur will nun eine „Überlebensstation“ zur Fortpflanzung der Mönchsrobben einrichten. M.

Rumänien

8000 Bären sind zuviel

Nach Mitteilung des rumänischen Bärenspezialisten M. H. Almasan liegt die Bärendichte mit rund 8000 Tieren auf über drei Millionen Hektar Waldfläche über dem ökologischen Optimum von rund 5000 Tieren. Die Überpopulation ist auf die rigorosen Schutzmaßnahmen während der Ceaușescu-Diktatur zurückzuführen. Nicht nur die Eingruppierung als „bevorzugtes Wild“ in einigen Karpatenregionen, sondern auch die Aufzucht und Auswilderung von Bären in einem spezialisierten Zentrum trugen zu dieser Vermehrung bei. So wurden von 1975 bis 1979 allein aus dieser Tierzucht 200 Braunbären ausgewildert. M.

Skandinavien

Fünf Jahre nach Tschernobyl

Je nach Jahreszeit wechselt der Gehalt an radioaktiven Substanzen in Pflanzen und Tieren auch jetzt noch, fünf Jahre nach der Katastrophe des Kernreaktors Tschernobyl. Die radioaktive Durchseuchung war nur in einigen Gebieten Skandinaviens, in Nord- und Mittelostschweden sowie Norwegen hoch. Dort waren bei Regenfällen die Radionuklide aus der Atmosphäre ausgewaschen worden und auf den Boden gelangt.

Das langlebige, radioaktive Caesium ist in Pilzen und Flechten besonders konzentriert, weil diese Pflanzen in ihrem Mycel oder Wurzelwerk Caesium konzentrieren, beziehungsweise speichern. Deshalb sind die folgenden Glieder der Nahrungskette auch mehr oder weniger stark belastet.

Bei Pilzen in Västernorrland in Mittelostschweden wurden in dieser Saison 2600 Becquerel pro Kilogramm gemessen. Bei uns ist der Grenzwert für Importe bei 600 Becquerel pro Kilogramm festgelegt. Im üblicherweise sehr gesundheitsbewußten Schweden liegt der zulässige Grenzwert für Lebensmittel bei 1500 Becquerel pro Kilogramm.

Rentiere in Norwegen, die im Winter als Erhaltungssäug fast nur kohlehydratreiche Flechten aufnehmen, haben zum Teil im Frühjahr extreme Werte von 60000 Becquerel, welche bis zum Herbst auf 6000 Becquerel abfallen. M.



Alaska

Luft-Boden-Jagd auf Wölfe passé

Früher wurden Wölfe als unerwünschtes Schadwild rücksichtslos auch aus der Luft bejagt. Nun hat seit Februar 1990 der alaskatische Gouverneur verfügt, daß die Wolfsjagd vom Flugzeug aus in Nationalparks und Reservaten verboten ist. Auch die Jagd am gleichen Tag nach der Landung ist nicht mehr gestattet. Diese Regelung gilt schon seit einigen Jahren für alles Hochwild. Verstöße werden streng kontrolliert und scharf geahndet. *M.*

USA

Gegen neue „exotic“-Formen

Unser Gastkommentar in JAGEN weltweit Nr. 3 berichtete über verabscheuenswürdige Praktiken in den USA bei der „Bejagung“ von eingeführten exotischen Wildarten in speziellen „Jagdfarmen“. Nun wehren sich auch die sonst sehr liberalen US-Staaten gegen den Import fremder Wildarten.

In Wyoming wurde eine Verfügung erlassen, welche die Einbürgerung von neuen Tierarten, auch in Gattern, untersagt. Hintergrund der im Eilverfahren erlassenen Verfügung ist die Gründung einer „exotics“-Farm im Nordwesten Wyomings durch den Millionär John Durrance III, der sein Geld als Erbe von „Campbell Suppen“ verdiente. Er wollte eine Mischung aus Rothirsch, Sika und Wapiti aus Missouri züchten, um ihr Wildbret an Restaurants zu verkaufen sowie aus den teuren Bastgeweihen, von Asiaten als vermeintlich potenziell steigend hochbezahlt, noch weiteres erhebliches Kapital zu schlagen. *M.*

Namibia

Nashorn-Wilderei auf Wildfarm

Zum ersten Mal in der Geschichte Namibias wurden auf einer privaten Wildfarm zwei Breitmaulnashörner von skrupellosen Wilderern erschossen: Auf Otjiwa bei Otjiwarongo, eine der ältesten Wild- und Gästefarmen des Landes, wurden die Kadaver einer jungen Nashornkuh und ihres Kalbes gefunden, denen die Nashörner abgesägt worden waren. Breitmaulnashörner kommen in Namibia in freier Wildbahn nicht vor. Die auf Farmland ausgesetzten Tiere stammen aus Nachzuchten aus Südafrika. Auf Otjiwa lebt mit etwa 35 Exemplaren der größte Breitmaul-Nashornbestand in Namibia, der bereits vor über 20 Jahren begründet wurde.

Nachdem die Spitzmaulnashörner in Ostafrika durch Wilderei nahezu ausgerottet worden sind, und in Simbabwe inzwischen scharf auf Wildiebe geschossen wird, scheinen sich die international tätigen Wilderer jetzt in Namibia breit zu machen: Vorwiegend im Etoscha-Nationalpark wurden im vergangenen Jahr 23 Spitzmaulnashörner gewildert. Die Regierung in Windhoek hat inzwischen die Strafen für Wilderei drastisch erhöht: 200000 Rand Maximal-Geldstrafe oder 10 Jahre Gefängnis aber scheinen die meist schwarzen Wilddiebe und ihre (meist weißen) Hintermänner nicht von den Freveltaten abzuhalten.

Im Etoscha-Park operiert inzwischen eine Anti-Wilderer-Einheit. Wie zu vernehmen war, mangelt es jedoch an Personal, Geld und Ausrüstungsgegenständen (Fahrzeuge und Funkgeräte), um eine wirklich flächendeckende Überwachung sicherzustellen. *D.*

Gequälter Elefant schlug zu

Ein von Wilderern im Etoscha-Nationalpark angeschossener Elefantenbulle wurde rasend vor Schmerz: Bei Opuwo im Owamboland griff er einen Mann auf einem mit zwei Eseln bespannten Karren an. Der Owambo hatte noch Mut und Zeit genug, die beiden Esel auszuspannen und sein Heil in der Flucht zu suchen. So nahm sich der Elefant lediglich den Eselkarren vor, von dem nur noch Trümmer übrig blieben. Nachdem der verwundete Bulle von Naturschutzbeamten erschossen worden war, wurde festgestellt, daß das Tier von mehreren Vollmantelgeschossen aus automatischen Militärgewehren am rechten Vorderlauf getroffen worden war. *D.*



Asien

Schmuggelgut

Rhinohorn

Noch schätzungsweise 11000 Rhinozerosse leben in Afrika. Bis auf Südafrika, in dem dank strenger Schutzmaßnahmen eine stetige Zunahme der urtümlichen Kolosse zu verzeichnen ist, sinken die Bestände wegen der exzessiven Wilderei, welche gelegentlich sogar in Feuergefechten mit den Staatsorganen gipfelt, immer weiter. Zwei Absatzmärkte tragen entscheidend zum Aussterben der starken, aber leider nicht mit instinktivem oder lernfähigem Selbsterhaltungstrieb gesegneten Riesen bei.

Im Nordjemen und anderen arabischen Regionen garantiert der Besitz eines Dolches mit einem Griff aus Nashorn traditionell ein hohes Prestige. In Süd- und Ostasien hingegen wird aus zerstoßenem Nashorn Medizin bereitet, welche unfehlbare Linderung verschiedenster Krankheiten verspricht. Besondere Wertschätzung wird dem Horn auch als Aphrodisiakum, also Stärkung der Manneskraft, beigemessen. In Südkorea wird das Kilogramm Nashorn mit 7500 Mark gehandelt; viele Apotheken und Krankenhäuser haben es vorrätig, obwohl die Einfuhr seit 1986 verboten ist. Die Altbestände werden kräftig mit Schmuggelware gestreckt.

Die verschiedenen Medizinen werden nach präzisen Angaben über Art und Menge der Zutaten hergestellt. Eins der besonders häufig hergestellten Mittel trägt den klingenden Namen „Chung Shim Won“ und ist aus knapp 30 verschiedenen Stoffen, unter ihnen auch eine genau festgelegte Dosis Nashorn, hergestellt. Sein Einsatzbereich umfaßt in ihrer Ursache so unterschiedliche Krankheiten wie Rheumatismus, Epilepsie und Fieberanfälle.

Benin

Für Jagdgäste wieder geöffnet

Früher unter dem Namen Dahomey bekannt, war in dem westafrikanischen Benin seit vielen Jahren die Jagd nicht gestattet. Vorher hatten auch ausländische Touristen auf eigene Faust in den Nationalparks und angrenzenden Gebieten im Norden des Landes auf Löwe, Büffel, Antilope und Warzenschwein waidwerken können. Dabei stellten die örtlichen Behörden unkompliziert und zuvorkommend Führer und Unterkunftsmöglichkeiten gegen geringe Gebühr zur Verfügung. Wie das Touristenministerium nun bekanntgab, soll im Gebiet des Pendjari-Flusses die Jagd für Touristen auf Groß- und Niederwild wieder gestattet werden.

Die Jagdzeit beginnt schon am 25. Dezember 1990 für alles Wild, Großwild darf bis zum 15. März 1991, Niederwild bis zum 15. April 1991 bejagt werden.

Informationen können über die Botschaft von Benin in Paris erfragt werden.

Südafrika

Milzbrand-Epidemie

Im weltbekannten Krüger-Nationalpark ist eine Epidemie durch Milzbrand / Anthrax aufgetreten. Tausende von Tieren verendeten seit August; die hochinfektiöse Krankheit scheint aus dem vom Bürgerkrieg zerrütteten Mosambik eingeschleppt worden zu sein.

Auch benachbarte Jagdgebiete wie die Letaba Ranch und die Klaserie Wildzone beklagen Wildverluste, die Farmer impfen ihr Wild vorbeugend. Selbst Elefant, Löwe, Büffel und Kudu werden befallen. Sie erkranken akut mit plötzlichen Blutungen aus den Körperöffnungen. Die Erreger bilden beim Kontakt mit Sauerstoff sehr widerstandsfähige Dauerformen, die auch beim Menschen schwere Krankheiten mit Befall von Haut, Lunge und Darm erzeugen und meist tödlich verlaufen.

Durch Felle, Häute und andere Teile der infizierten Tiere wird die ansteckende, bei uns anzeigenpflichtige Seuche übertragen.

Simbabwe

Abschuß von 4.000 Elefanten

Die Regierung in Harare (Simbabwe) will bis zum Jahresende 4.000 Elefanten abschießen lassen. Im Hwange-Nationalpark leben zur Zeit etwa 27.500 Elefanten. Doppelt so viele wie Wildbiologen für tragbar halten.

Ein Politiker äußerte sich folgendermaßen: „Wenn wir nichts tun, wird der Lebensraum für viele Tierarten zerstört und es bleiben nur noch Elefanten und Giraffen übrig.“

R.

M.

PROF. E. A. ZWILLING PIONIER DER AFRIKAJAGD

Sieben erreicht uns die Nachricht, daß am 24. 10. 1990 nach kurzer, schwerer Erkrankung der bekannte Afrikapionier und Buchautor Professor Ernst A. Zwilling in Baden bei Wien verstarb. Weit über den deutschsprachigen Bereich hinaus wurde der im alten, positiven Sinn als Großwildjäger zu titulierende Afrikaexperte geschätzt.

Bis zu seinem 87. Lebensjahr war er sehr rüstig und passioniert und schrieb bis zuletzt noch eifrig an der Überarbeitung seines Lebenswerks mit dem voraussichtlichen Titel „Der Wildnis verfallen - Ein Leben für Afrika“.

Der Afrikapionier und Buchautor Professor E. A. Zwilling wurde am 25. September 1904 in der weitabgelegenen K. u. K. Garnisonsstadt Esseg als Sproß einer alt-österreichischen Offiziers- und Gutsbesitzerfamilie geboren.

Bekannt wurde er durch seine abenteuerlichen Jagdfahrten in der ehemaligen deutschen Kolonie Kamerun in Westafrika. Damals französisches Mandatsgebiet und für deutsche oder österreichische Staatsbürger schwer zugänglich, wurde es für 15 Jahre seine zweite Heimat, als er sich hier eine Existenz aufbauen wollte. Kaum ein anderer weißer Jäger marschierte wie er mit einer großen Trägerkarawane durch das mit Schlafkrankheit verseuchte Regenwaldgebiet Südost-Kameruns und Gabuns.

Nicht nur die Befriedigung seiner eigenen Jagdpassion in der artenreichen Tierwelt des verschiedenen Vegetationszonen und damit unterschiedliche Wildarten in wildreichen Savannen und dichten Regenwäldern bietenden Landes war seine Erfüllung, sondern das Aufspüren und Erbeuten seltener Trophäenträger für österreichische Museen. Neben den Ein-

Afrika hat legendäre Jägerpersönlichkeiten geprägt: Der Professor aus Österreich, Ernst A. Zwilling, war einer der wenigen. Dr. Reinald von Meurers würdigt den Verstorbenen, mit dem eine Legende zu Ende ging.



Professor Zwilling mit erlegtem Kaffernbüffel. Fotos: Archiv Zwilling

künften als Pflanzungsassistent und Verwalter finanzierte er so seine Jagden.

Er zeichnete erstmals die Verbreitung der typischen westafrikanischen Tierwelt in Karten ein und entdeckte in strapaziösen Märschen unbekannte Vorkommen seltener Großantilopen.

Die von ihm verfaßten Bücher, allen voran das Werk „Unvergessenes Kamerun“ sind gesuchte Jagdklassiker und werden, nur noch antiquarisch auffindbar, teuer be-

zahlt. Den Zweiten Weltkrieg überlebte er draufgängerisch wie in seinem ganzen Leben in vorderster Front zunächst als Offizier im Deutschen Afrika Korps. Später geriet er für zwei entbehrungsreiche Jahre in russische Kriegsgefangenschaft. Schon 1950 trieb ihn seine Jagdpassion wieder ins damalige Französisch-Äquatorialafrika. Er bereiste dreimal den unzugänglichen Tschadsee und jagte monatelang mit den Pygmäen, „Urwaldzwerge“ wie er sie

nennt, im feuchtschwülen Urwald des Kongo sowie mit den auf gleicher Entwicklungsstufe stehenden Buschmännern im Südosten Angolas.

Zahlreich waren seine Unternehmungen: von der Durchquerung der Sahara bis zur Bewältigung schwierigster Pisten auf dem Weg quer durch das innerste Afrika, von Douala am Atlantik nach Mombasa am Indischen Ozean in Kenia.

Um seine Jagden zu finanzieren und seinen Lebensunterhalt zu sichern, ließ er sich als professioneller „White Hunter“ im damaligen Wildparadies Uganda nieder. Dabei führte er zahlreiche illustre Jagdgäste aus aller Welt.

Nach dem Niedergang Ugandas während des unseligen Regimes von Idi Amin „Dada“, verlegte er seinen Aufenthaltsort nach Simbabwe und Ruanda und führte dort mit gutem Erfolg weiße Jäger auf Großwild.

Noch im Januar 1988 begleitete er deutsche Jäger auf Büffeljagd in das Mutuara Wildreservat in Ruanda.

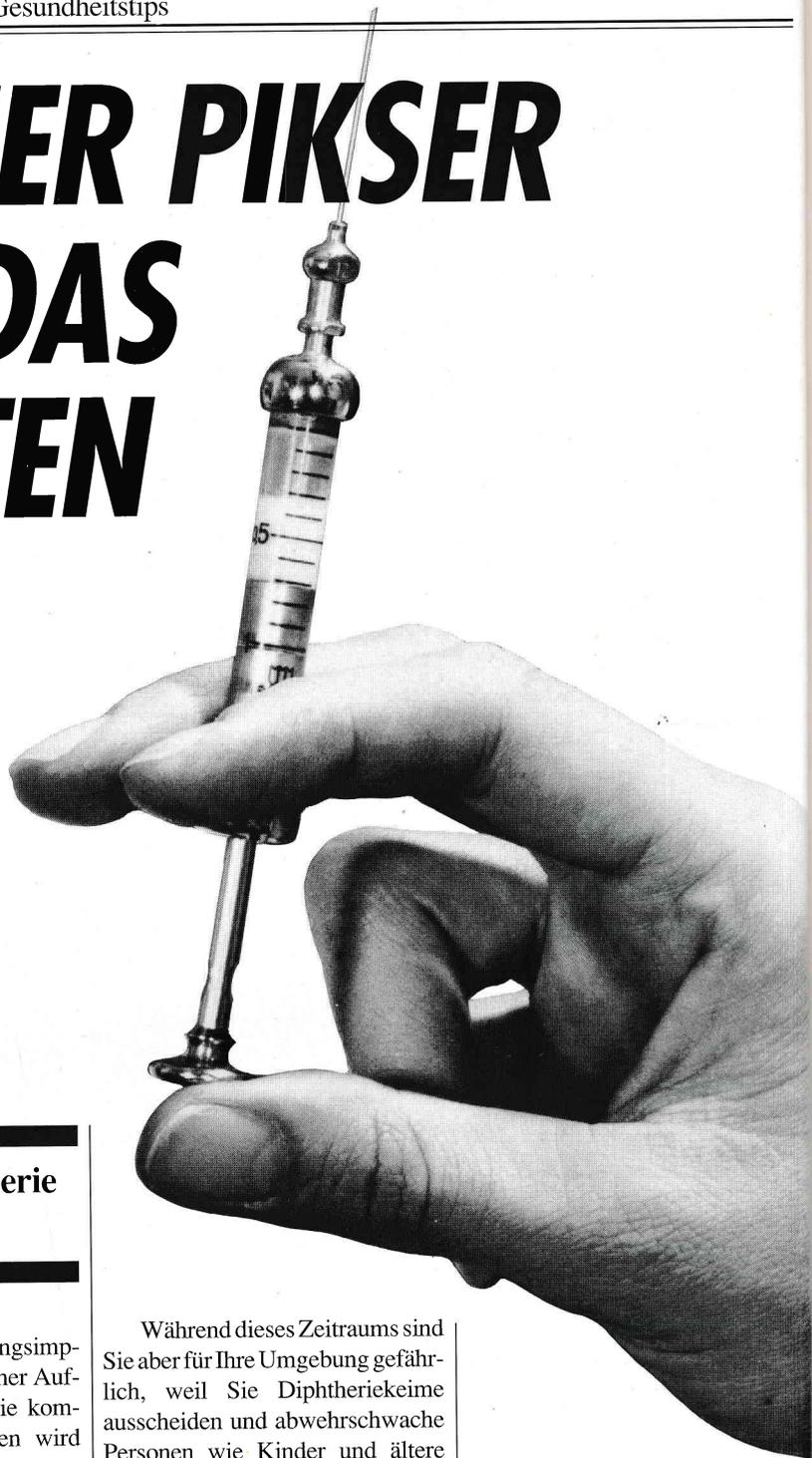
Auch die Liebhaber von Fotosafaris und wissenschaftlichen Reisen denken gern an seine fachkundige Führung, unter anderem zu den scheuen Berggorillas in den Vulkanbergen der Kongogrenze, zurück. Neben anderen Auszeichnungen erhielt er vom österreichischen Bundespräsidenten 1971 für seine Verdienste den Professorentitel.

Professor Ernst A. Zwilling war weiterhin als Mitglied verschiedener nationaler und internationaler Jagd- und Wildschutzgremien tätig. So vermittelte er seinen reichen Wissensschatz auch als Fachexperte im CIC (Internationaler Jagdrat zur Erhaltung des Wildes).

EIN KLEINER PIKSER KANN DAS LEBEN RETTEN

Reisende in subtropische oder tropische Länder müssen sich vor vielen ansteckenden Krankheiten schützen, die bei uns nicht vorkommen und allenfalls dem Namen nach aus Abenteuerromanen bekannt sind.

Dr. Reinald von Meurers gibt Hinweise zur Vorbeugung.



Impfungen behüten vor den wichtigsten Infektionen, allerdings muß ein entsprechender Zeitplan für die Einnahme oder Injektion der Impfstoffe aufgestellt werden sowie in einem ausreichenden Zeitraum vor der Ausreise begonnen werden. Hat man sich einmal dieser, sich über zwei Monate hinziehenden, Prozedur unterworfen, müssen die nötigen Auffrischungen nur noch in mehrjährigen Abständen durchgeführt werden.

Spätere Auslandsreisen erfordern also wesentlich weniger Aufwand bei den vorbeugenden Impfungen. Die Kosten der Impfstoffe sind erheblich, allerdings werden sie von fast allen Krankenkassen nun erstattet. Schließlich ist Impfung eine sinnvolle Vorbeugung und spart teure Krankenhaus- und Behandlungskosten. Den Basischutz gegen Wundstarrkrampf - Tetanus - setze ich bei Jägern als selbstverständlich voraus. Er braucht nur alle zehn Jahre aufgefrischt zu werden, bei Verletzungen erst, wenn die letzte Tetanusimpfung mehr als fünf Jahre zurückliegt.

Auch an Diphtherie denken

Man sollte die Auffrischungsimpfung gegen Tetanus mit einer Auffrischung gegen Diphtherie kombinieren. Bei Erwachsenen wird dabei paradoxerweise die halbe Dosis wie bei Kindern im Vorschulalter injiziert.

In Deutschland ist Diphtherie zwar fast ausgerottet, allerdings breiten sich durch Einschleppung immer wieder örtlich begrenzte Epidemien aus, die sich durch eine hohe Sterblichkeit bis zu 22 Prozent auszeichnen. Im Ausland erkrankt man leicht an Hautdiphtherie, welche nach der Rückkehr oft erst nach vielen diagnostischen und therapeutischen Irrwegen mit mehrwöchiger bis mehrmonatiger Krankheit erkannt und dann richtig behandelt wird. Zu selten ist dieses eingeschleppte Krankheitsbild bei uns, die meisten Ärzte denken nicht an Diphtherie.

Während dieses Zeitraums sind Sie aber für Ihre Umgebung gefährlich, weil Sie Diphtheriekeime ausscheiden und abwehrschwache Personen wie Kinder und ältere Leute leicht anstecken können.

Immer den Arzt informieren

Dies sollte ein weiterer Grund bei allen Erkrankungen sein, den behandelnden Arzt immer auf zurückliegende Auslandsaufenthalte und dort herrschende hygienische Umstände hinzuweisen!

Gelbfieber ist eine seltene Erkrankung, die Viren werden allerdings in abgelegenen Gebieten Afrikas, Süd- und Mittelamerikas nach wie vor durch die Stiche der

Aëdesmücke von Affen übertragen. Für Reisen nach Asien brauchen Sie den Impfschutz gegen Gelbfieber nicht, dort kommt die schwere Infektionskrankheit nicht vor.

Der Weltgesundheitsorganisation WHO werden rund hundert Todesfälle pro Jahr gemeldet, allerdings ist wegen des unterentwickelten Gesundheitswesens und der allgemeinen Lethargie in den abgelegenen Infektionsgebieten die Dunkelziffer bei den Todesfällen hoch. Die letzten Epidemien fanden 1954 in Trinidad und 1983/84 in Burkina Faso (Obervolta) statt.

Impfschema

- A** Gelbfieberimpfung rund acht Wochen vor Abreise
- B** Typhoral - Schluckimpfung rund drei Wochen vor der Reise
- C** Oral Virelon - Schluckimpfung, rund eine Woche vor der Abfahrt
- D** Impfstoff gegen Hepatitis B - Injektion I sechs Wochen vor der Abreise und -Injektion II eine Woche vor Reiseantritt -Injektion III nach einem Jahr, -weitere Impfauffrischungen in jedem fünften Jahr
- E** Immunglobulin gegen Hepatitis A - Injektion drei Tage vor Abreise

A: Die Impfung gegen Gelbfieber kann nur in spezialisierten Zentren in großen Städten erfolgen und ist relativ komplikationslos. Der Impfschutz hält zehn Jahre an. Stellen Sie diese Impfung wegen notwendiger Abstände zu anderen Schutzimpfungen an den Anfang Ihres Impfplans.

B: Die sehr gut verträgliche Schluckimpfung gegen die Salmonellenerkrankungen Typhus und Paratyphus muß morgens nüchtern an jedem zweiten Tag insgesamt dreimal eingenommen werden. Anschließend darf man eine Stunde nichts essen sowie keine Antibiotika, Sulfonamide und *Malaria*mittel einnehmen. Daher ist die Impfung auch rund drei Wochen vor der Abreise einzunehmen, die medikamentöse Malariavorbeugung muß, falls in Ihrem Reiseziel nötig, schon zwei Wochen vor der Abreise begonnen werden. Auch der Abstand zur Schluckimpfung gegen Kinderlähmung - Poliomyelitis - muß drei Tage nach oder 14 Tage vor der Typhusimpfung eingehalten werden, sonst würde der Körper zu sehr geschwächt: Man könnte am Impfstoff erkranken. Die Schluckimpfung gegen Typhus und Paratyphus bewirkt leider nur einen Schutz für rund sechs Monate.

C: Lächeln Sie nicht über die Schluckimpfung gegen Kinderlähmung - Poliomyelitis. Die Erreger sind bei uns fast unbekannt, Ihr

Körper hat keine Abwehrkräfte gegen sie gebildet. In unterentwickelten Ländern hingegen ist das Virus praktisch überall vorkommend. Sie nehmen es höchstwahrscheinlich auf. Erwachsene erkranken leichter, und die Krankheit verläuft schwerer als bei Kindern. Die Gesundheitsämter bieten kostenlose Schluckimpfungen an. Alle zehn Jahre eingenommen, verleihen sie sicheren Schutz. Ungeimpfte müssen zwei Impfdosen in vierwöchigem Abstand einnehmen.

D: Früher galt Hepatitis B - virusbedingte Leberentzündung B- nur als Infektion, welche fast nur Drogenabhängige, Blutempfänger und medizinisches Personal befiel, da der Erreger durch Blutspuren und Sexualkontakte übertragen würde. Heute empfiehlt die WHO diese Impfung auch für Reisende in unterentwickelte Länder, da das Virus auch auf anderem Weg über Wasser und Nahrungsmittel in den Organismus eindringen kann. Die Erkrankung verläuft schwer und bewirkt bei zehn Prozent ernste, zum Teil tödliche oder lebenslange Komplikationen.

Also vorbeugen und sich impfen lassen. Bei obigem Impfschema braucht die Injektion dann nur alle drei bis fünf Jahre aufgefrischt zu werden.

E: Die durch Nahrungsmittel übertragene, sogenannte ansteckende Leberentzündung, im Volksmund Gelbsucht genannte, Hepatitis A hingegen, verläuft ohne Komplikationen mit rund drei- bis vierwöchiger Erkrankung. Die Dunkelziffer ist hoch, man schätzt, daß bei uns nur 50 Prozent der Gelbsuchtfälle erkannt werden, die andere Hälfte der Lebererkrankungen verläuft leicht als vorübergehende Schwäche. Eine Impfung ist nur passiv durch Injektion von Gammaglobulinen möglich, die schützende Wirkung ist gering und hält nur wenige Monate an. Massenuntersuchungen vom renommierten Walter-Reed-Krankenhaus an amerikanischen Soldaten in Vietnam zeigten, daß die Erkrankungshäufigkeit bei Ungeimpften nur um zehn Prozent höher lag als bei Geimpften. Für „Rucksackreisende“ unter ungünstigen hygienischen Bedingungen, besonders in Mittelasien, ist sie dringend anzuraten.

MEHR FREUDE AN DER JAGD!

Was haben Rübezahl und der Schimmelreiter gemeinsam? Sie beide gelten, was wenige wissen, als Oberhaupt der „wilden Jagd“, einem rüden Geisterhaufen, der besonders im Winter die Wälder unsicher machen soll.



Sie haben die noch nie gesehen? Vielleicht hatten Sie kein Schmidt & Bender-Zielfernrohr. Sie können sich viel mehr vorstellen, was dem sonst entgeht - und Zauberei, und sorgfältiger „durchsichtig“ die Dämmerung wird, glauben es sehen! Fragen Sie Ihren Schmidt & Bender - er zeigt Ihnen die Sicht der Dinge! Mit den Zielfernrohren von Schmidt & Bender, dem Zielfernrohr-Spezialisten.



7

Schmidt & Bender
D-6301 Biebertal
 Tel. 0 64 09 - 20 63
 Fax 0 64 09 - 29 50